

bei den Consistorien einige Verschiedenheit; in der Diözese Pinz wird in der Tagirung namentlich in Ehesachen eine große Nachsicht geübt und werden von vielen Schriftstücken keine Gebühren eingehoben, obwohl das Recht hiezu vorhanden wäre.

Pinz.

Aut. Pinzger, Conf.-Sekretär.

Literatur.

Die alttestamentliche Weisheit und der Logos der jüdisch alexandrinischen Philosophie auf historischer Grundlage in Vergleich gesetzt von Dr. Franz Klafen. Freiburg. Herder 1878. S. VI. und 86. 1.80 Mark.

Das vorliegende Werkchen ist aus einer Inauguraldissertation entstanden, ist mithin die Erstlingsarbeit eines Theologen, welcher die wissenschaftliche Arena betritt. Bekanntlich wird dazu eine eingehende detaillirte Lösung einzelner hervorragenden theologischen Fragen gewählt — Arbeiten, welche im gesammten Organismus des theologischen Wissens keineswegs eine untergeordnete Rolle spielen. Dahin gehört unstreitig die alttestamentliche Weisheitslehre, welche unser Verfasser hier behandelt. Diese Monographie zeichnet sich durch bündige Kürze, richtiges Urtheil und klare Darstellung aus. Zunächst bespricht der Verfasser das Verhältniß der Logoslehre zur Uroffenbarung und sucht zu beweisen, daß erstere nicht ein Theil der Letzteren ist. Wenn ich auch im Allgemeinen dieser Ansicht beipflichte, so will ich doch anderseits nicht mit Klafen behaupten, daß in der Offenbarungsurkunde überhaupt keine Anklänge an die Trinität vorkommen. Sodann liefert er den Nachweis, daß weder aus der orientalischen Mythologie, noch der jüdischen Kabbala ein Nachklang an eine Uroffenbarung des Logos sich eruiren lasse. Von einem göttlichen Logos im Sinne der Offenbarung war auch bei den Griechen keine Rede; dabei wird ausführlich die Unhaltbarkeit der von Thimus in seinem neuesten gelehrten Werke: die harmonikale Symbolik des Alterthums, vertheidigten Hypothese in Beziehung auf die Entstehung des Buches Jezirah in's klare Licht gesetzt. — Nach diesem negativen Beweise, daß die Logoslehre des N. T. nicht an noch vorhandene Ueberreste einer göttlichen Offenbarung anknüpft, geht er zu der These über, daß die Offenbarungen über den Logos erst mit dem wachsenden alten Bunde entstanden und namentlich in den sogenannten Chokma-Schriften enthalten, daß die göttliche Sophia selbst nichts Anderes ist, als der Sohn, der Logos Gottes. Zu diesem Behufe werden nun die diesbezüglichen Stellen aus den alttestamentlichen Weisheitsbüchern beigebracht und erörtert, sodann die

verschiedenen Auffassungen der göttlichen Weisheit des N. T. aufgezählt, und dann der Beweis für den hypostatischen Charakter der Sophia geführt. Um nun die gänzliche Verschiedenheit der alttestamentlichen Weisheit vom jüdisch-alexandrinischen Logos darzulegen, geht der Verfasser auf die Entstehungsweise der göttlichen Weisheit und des alexandrinischen Logos über und zeigt aus dem scharfen Gegensatz Beider, daß eine Vermengung, ein Herausbachsen des Einen aus dem Anderen niemals möglich war; während nämlich die alttestamentliche Sophia sich nach ihrer Entstehung durchaus als der göttlichen Offenbarungslehre conform legitimirt, ist die jüdisch-alexandrinische Logoslehre ein Produkt der emanatistisch-pantheistischen Weltanschauung. Nur sehr kurz behandelt Klafen am Schluß das Verhältniß der Weisheit des N. T. zum Logos des Evangelisten Johannes. Ein näheres Eingehen in diesen Gegenstand wäre gerade sehr erwünscht gewesen. Diese Erstlingsfrucht des Verfassers bietet demnach einen wünschenswerthen Beitrag zur Christologie und zeugt für eine große Belesenheit in der einschlägigen Literatur. Möge derselbe auf dem einmal betretenen Wege rüstig vorwärts schreiten und so die Zahl der katholischen Bearbeiter des alttestamentlichen Bibelfeldes in ehrender Weise vermehren.

Wien.

Prof. Dr. Bischoffe.

Die Mariologie des heiligen Thomas von Aquin. Dargestellt von Dr. Franz Morgott, Domkapitular und Professor der Theologie am bischöflichen Lyceum zu Eichstätt. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung 1878. Preis 2 Mark.

Der durch verschiedene Arbeiten über den hl. Thomas rühmlich bekannte Domkapitular und Theologieprofessor in Eichstätt Dr. Fr. Morgott übernahm es in gedrängter aber übersichtlicher Kürze die in vielen Werken des englischen Lehrers niedergelegten Sentenzen desselben über die Würde und Erhabenheit der Gottesmutter zu sammeln und zu einem Ganzen zu verbinden. Aus dem Munde des Engels der Schule selbst erfahren wir es, was er über die gebenedeite Gottesmutter und ihre Privilegien gedacht hat. Aber der Heilige erscheint uns in der „Mariologie“ nicht als vereinzelter Theologe, sondern als das Haupt und der Repräsentant der ganzen großen Schule, die ihn als ihren sichersten Führer verehrt. Denn die einzelnen Sätze und Lehrmeinungen des Aquinaten werden uns durch dessen berühmte Commentatoren erklärt, so daß wir in dem bescheidenen Werkchen auch die Lehre der größten Theologen und mithin mittelbar die der ganzen Kirche über die Vorzüge der seligsten Jungfrau, wie selbe in der Wissenschaft hauptsächlich durch den heiligen Thomas zum Ausdruck gebracht worden ist, vor uns haben. Ueber Inhalt und Form können wir uns nur anerkennend aus-